

HÖNNETAL

Kalkabbau im Hönnetal: Kritiker sehen Heimat in Gefahr

Aktualisiert: 26.01.2024, 09:05 | Lesedauer: 4 Minuten

Jürgen Overkott



Gegen den Kalkabbau rund um das Hönnetal formiert sich weiter Protest.

Foto: Arne Poll /
Westfalenpost

[BALVE/MENDEN/HEMER](#) **Andreas Kolarik und Adalbert Allhoff-Cramer erneuerten ihre Grundsatz-Kritik an Steinbruch-Plänen von Lhoist. Warum?**

Diesen Artikel vorlesen lassen:



00:00 / 05:22 1X

BotTalk

[Der Naturhistorische Verein Hönnetal \(NHV\)](#) und die [Stiftung Hönnetal](#) haben sich erneut für den Stopp des Kalkabbaus in der Region ausgesprochen. Das bekräftigten NHV-Vorsitzender **Andreas Kolarik** und **Stifter Adalbert Allhoff-Cramer** bei einem Redaktionsbesuch. Sie sehen sich durch den Erfolg einer Online-Petition bestätigt.

Die Initiatoren der Petition, „Kalkabbau beenden – Deine Stimme für das Hönnetal“ sind im vorigen Jahr mit dem Ziel angetreten, 1000 Unterstützerinnen und Unterstützer zu finden. Die Marke wurde deutlich überschritten. Inzwischen unterstützen das Ziel der Petition mehr als 1300 Personen, viele mit vollem Namen, viele mit Begründung. Das Gros wohnt in Balve und Hemer. In Menden hat die Kampagne weniger Rückhalt. „Sie ist erstaunlich weit gekommen“, bilanzierte Allhoff-Cramer, „ein Erfolg ist sie aber erst, wenn man sagen kann, es ist auch das Ende des Kalkabbaus.“

Die Petition richtete sich direkt an **NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst (CDU)**. **Wirtschaftsministerin Mona Neubaur (Grüne)** antwortete Kolarik und Allhoff-Cramer ausführlich.

Mit Blick auf weiteren Kalkabbau im **Hönnetal** ließ Kolarik das **Job-Argument** nicht gelten. **Lhoist** biete noch knapp 170 Arbeitsplätze. Die Beschäftigten wohnen laut Kolarik vorwiegend in **Eisborn** und **Oberrödinghausen**. Zudem zahle Lhoist am Hauptsitz in **Wülfrath** Gewerbesteuern, nicht jedoch in **Menden**. Allhoff-Cramer sagte, Arbeitsplätze seien wichtig. Die von Kolarik und ihm angeführten Schutzgüter seien aber wichtiger.



Andreas Kolarik (NHV) und Adalbert Allhoff-Cramer (Stiftung Hönnetal) sprechen sich für ein Ende des Kalkabbaus aus.
Foto: jürgen overkott / Balve

Nur ein vollständiges Ende des Kalkabbaus erhalte das **Landschaftsbild** im Hönnetal, schütze Tiere und Pflanzen in der Region, garantiere die **Wasserversorgung nach bisherigem Standard** und bewahre **kulturelle Zeugnisse aus mehreren zehntausend Jahren Siedlungsgeschichte**, **argumentierten** Kolarik und Allhoff-Cramer.

„Es geht uns um den Erhalt der **Natur**, des einzigartigen Hönnetals, der **Heimat**“, erklärte Allhoff-Cramer. Der Begriff „Landschaftsbild“ werde in **Landes- und Regionalentwicklungsplan** als Schutzkriterium häufig erwähnt. Allhoff-Cramer forderte **Kalk-Produzent Lhoist auf, der Öffentlichkeit eine Simulation zu präsentieren, wie sich die Landschaft durch eine Erweiterung des Steinbruchs verändern würde. Er hielt es für nicht unwahrscheinlich, dass Burg Klusenstein langfristig von** Steinbrüchen umgeben sei – „wie eine Insel im Meer“.

Zur geplanten Abbau-Vertiefung um 60 Meter sagte Kolarik: „Die Steinbrüche versauern uns Trinkwasser in der Tiefe, was verschmutzt werden könnte.“ Im nord-südlich verlaufenden Karstgebiet fließe Wasser auch unterhalb der Oberfläche. Es gebe die Möglichkeit, Karstwasser aus der Tiefe als Trinkwasser zu nutzen. Es habe mehrere Bodenschichten durchlaufen, sei gereinigt und weise nur einen geringen **Kalk-Gehalt** auf.

Kolarik befürchtet, dass eine Ausweitung des Kalkabbaus in Richtung **Beckumer Feld** dafür sorgen würde, dass Quellen an der **Klusensteiner Mühle** versiegen würden: „Der Karst in diesem Gebiet ist wie ein Schweizer Käse.“ Wenn der Wasserabfluss von Eisborns Hochfläche gestört würde, würde das Landschaftsbild durch veränderte **Flora und Fauna** gestört.

Zudem argwöhnt Kolarik, dass sich in dem vertieften Steinbruch künftig Wasser sammeln würde, was schließlich ungefiltert in die Hönne flösse. Das würde auf lange Sicht das Trinkwasser „auf immer und ewig versauern“.

Derzeit steht das Hönnetal zwischen Binolen und Oberrödinghausen unter **Naturschutz**; obendrein ist es ein sogenanntes **FFH-Gebiet**. Im Karst gebe es schützenswerten **Schluchtwald**. **Die Kombination von kalkhaltigem Boden und hoher Feuchtigkeit** ermögliche eine besondere Tier- und Pflanzenwelt. Das kühle Mikroklima im Hönnetal versorge zudem Lendringsen in den immer wärmer werdenden Sommern mit kühler Luft.

Kolarik sagte, ein Unternehmen könne aber darauf drängen, den Schutzstatus des Gebietes aufzuheben – wenn der Nachweis gelänge, dass Rohstoffe wie Kalk nur dort wirtschaftlich gewonnen könnten.

Kolarik und Allhoff-Cramer stellten überdies die geplante Abspaltung und Verflüssigung von **Kohlendioxid** bei der Kalkproduktion in Frage. Das Verfahren firmiert als **CCS**. Vorgesehen ist, verflüssigtes CO₂ im Meer vor Norwegen zu versenken. Kolarik und Allhoff-Cramer sehen die Gefahr, dass der Stoff durch Erdbeben freigesetzt werden könnte. Weniger umweltbelastend sei ein Verfahren namens **CCU**. Es ziele darauf ab, Kohlendioxid in anderen Produkten weiter zu verwenden. Letztlich gelange das Treibhausgift in die Atmosphäre. Besser sei das Verfahren **CDR**. Dabei gehe es darum, Kohlendioxid aus Luft oder Wasser zu entnehmen.

Eines indes ist für Kolarik und Allhoff-Cramer unstrittig. Kalk werde weiter gebraucht. Als zukunftsweisend klimafreundliches sehen die beiden als allerdings künstlich hergestellten Kalk.